

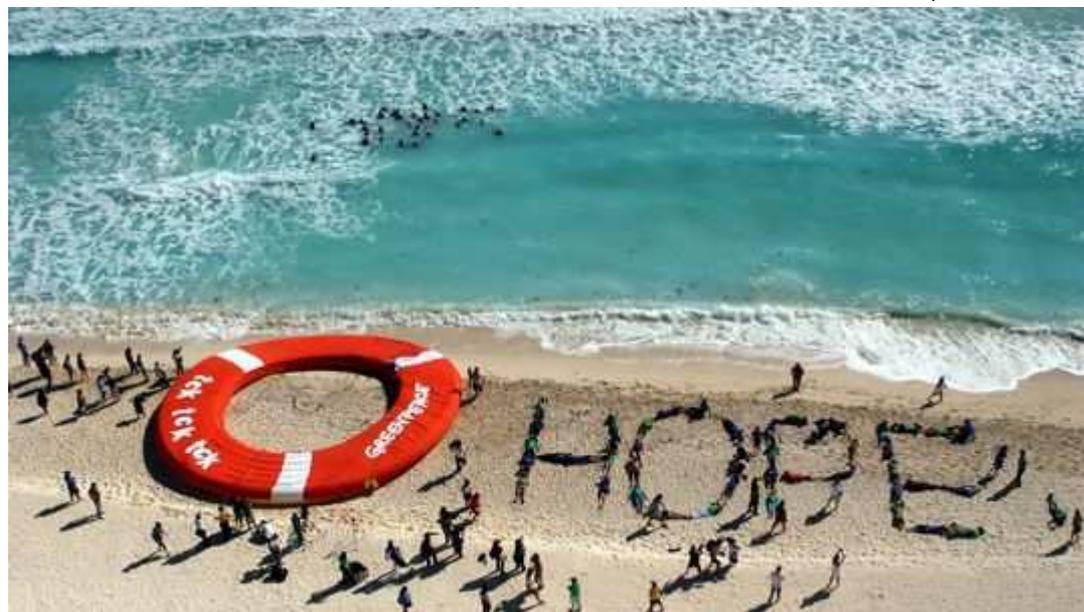
UN-KLIMAKONFERENZ

Der Krimi von Cancún

Überraschend haben sich die 194 Staaten auf eine Verlängerung des Kyoto-Prozesses geeinigt. Doch der Weg dahin war schwierig – Alexandra Endres berichtet aus Cancún.

VON: Alexandra Endres | 11.12.2010 - 15:14 Uhr

© dpa / Elizabeth Ruiz



Umweltaktivisten am Rande des UN-Klimagipfels im mexikanischen Cancún

Es war der Krimi von Cancún. Euphorie lag in der Luft, als im abschließenden Plenum um zehn Uhr nachts die Beratungen begannen. Gleich zu Beginn begeisterte der Abgesandte der Malediven die Delegierten mit seiner Wortmeldung: Er komme aus einem Land, dessen Überleben vom Klimawandel abhängt, sagte er. Die vorliegenden Entwürfe seien nicht perfekt. Aber es sei nötig, einem Kompromiss zuzustimmen: "Wir müssen einfach die nächste Stufe erreichen," appellierte er sichtlich bewegt an die Delegierten. "Wir haben in den vergangenen 24 Stunden große Fortschritte gemacht, und ich denke, Sie alle hier in diesem Raum können die gute Stimmung spüren und wissen, was das bedeutet." Dafür erhielt er Jubel und Szenenapplaus.

Auch der mexikanischen Außenministerin Patricia Espinosa, die den Klimagipfel von Cancún leitete, spendeten die Delegierten mehrfach stehend Beifall. Sie hatte am Freitag der Konferenz völlig überraschend die entscheidende Wendung gegeben. Die Mexikaner, die als Veranstalter des Klimagipfels zunächst vor allem für ihre

Moderation, den transparenten Stil und das Ansinnen, alle Staaten mit einzubeziehen, gelobt worden waren, zeigten überraschend Führungsstärke. Nachdem die vorherigen Verhandlungen zu keinen greifbaren Erfolgen geführt hatten, legte die Delegation um Patricia Espinosa am Freitagnachmittag das entscheidende, lediglich zehn Seiten lange Papier vor.

RINGEN UM EIN NACHFOLGEABKOMMEN

Seither wird auf den inzwischen jährlich stattfindenden Klimagipfeln um ein **Nachfolgeabkommen für das Kyoto-Protokoll** gerungen. Denn Klimaforscher warnen, dass die darin festgelegten Maßnahmen zur Emissionsreduktion nicht ausreichen, um zu verhindern, dass sich die Erde bis zum Ende dieses Jahrhunderts um mehr als 2 Grad Celsius erwärmt (Zwei-Grad-Ziel).

Die Konferenz in Kopenhagen im vergangenen Jahr endete mit einer Enttäuschung, ohne ein neues Abkommen. Inzwischen streiten Experten über den **Sinn eines Klimagipfels** in dieser Form. Denn dort sollen sich rund 190 Staaten mit sehr unterschiedlichen Interessen auf eine gemeinsame Strategie zum Klimaschutz einigen. Mittlerweile gleichen die Konferenzen einem Börsenschauplatz, an dem es um den Wert von CO₂-Zertifikaten geht. Ein Hauptstreitpunkt ist, in welcher Form Entwicklungs- und Schwellenländer beim Klimaschutz in die Pflicht genommen werden können. Während die USA und Europa etwa von China einen großen Beitrag erwarten und auch Afrika verpflichten wollen, verweist man dort darauf, dass man im Westen – anders als in Asien und Afrika – schon seit Jahrhunderten **Ressourcen verbraucht**, die eigentlich allen Menschen zustehen müssten.

WAS IST COP 16?

Die **Klimakonferenz im mexikanischen Cancún** ist das 16. Treffen der Vertragsstaaten der UN-Klimarahmenkonvention – auf Englisch: United Nations Framework Convention on Climate Change, UNFCCC. Die Konferenz wird kurz auch als Conference of the Parties (COP 16) bezeichnet.

1993 trafen sich Vertreter der Vereinten Nationen erstmals zu einem internationalen Umweltgipfel in Rio de Janeiro. Nach weiteren Treffen in Berlin (COP 1) und Genf (COP 2) wurde im Jahr 1997 in Japan erstmals ein rechtsverbindliches Abkommen zur Reduktion des CO₂-Ausstoßes verabschiedet – das **Kyoto-Protokoll**.

Bis dahin war noch alles offen gewesen, trotz einer durchverhandelten Nacht von Donnerstag auf Freitag. Japan, Russland und Kanada blockierten eine Verlängerung des Kyoto-Protokolls. Brasilien und Papua-Neuguinea wehrten sich gegen mit dem UN-Waldschutzprogramm "**REDD+**" verknüpfte Klauseln, die garantieren sollten, dass indigene Völker durch "**REDD+**" (Reduced Emissions from Deforestation, Forestdegradation + Waldmanagement) nicht ihres Lebensraums beraubt würden. Es sei ein zu schwerer Eingriff in ihre nationalen Hoheitsrechte, die Einhaltung der Klauseln von anderen überwachen zu lassen, argumentierten Brasilien und Papua-Neuguinea.

Mehr zum Thema

- **Überblick Die Beschlüsse der UN-Klimakonferenz**
- **Alles zum Thema Weltklimagipfel in Cancún**

Schlagworte

[Klimakonferenz](#) | [Klimaschutz](#) | [Mexiko](#) |

In Cancún schien die Balance zwischen den Interessen der USA und der Entwicklungsländer besonders schwer zu finden. Der Unmut der Entwicklungsländer war groß: Sie fühlen sich schon lange von den Industrieländern übervorteilt. Die

Internationale Beziehungen | Vereinte Nationen

Reichen seien nicht bereit, ihre eigenen Emissionen zu senken, und sie stellten

zu wenig Hilfe bereit, zugleich wollten sie den Armen weit reichende Pflichten auferlegen, beklagten sie. Der Groll über die Kopenhagener "Geheimverhandlungen" des vergangenen Jahres, die letztlich zum Eklat geführt hatten, schwelte noch nach.

Am Freitag, dem letzten Tag des Gipfels, passierte zunächst lange gar nichts. Journalisten, Umweltschützer und Sprecher von Entwicklungsorganisationen warteten und befragten sich gegenseitig. Dann veröffentlichte die Konferenzleitung den abschließenden Entwurf der Arbeitsgruppe zum Kyoto-Protokoll – und die Sache wurde noch schwerer zu durchdringen. Der Entwurf war ein dicker Päckchen Papier, bedruckt mit einem Text voller eingeklammerter Absätze, bei der jede Klammer für einen umstrittenen Sachverhalt stand. Das Papier besagte letztlich, dass die Konflikte während der letzten Verhandlungsnacht klarer definiert worden waren. Aber nicht beseitigt.

Dann kam Patricia Espinosa. Um fünf Uhr nachmittags veröffentlichte sie einen eigenen Kyoto-Entwurf, knapp zehn Seiten dünn. Nicht einmal zwei davon war der heiklen Frage gewidmet, wie es mit der Verpflichtung der bisherigen Kyoto-Staaten weitergehen sollte, ihre Emissionen zu senken. Zwar gab es kaum Details, aber dafür enthielt das Papier einen entscheidenden Halbsatz: Es solle "keine Lücke zwischen der ersten und der zweiten Verpflichtungsperiode" unter dem Kyoto-Protokoll geben. Um die Schäden durch den Klimawandel zu begrenzen, müssten die Kyoto-Unterzeichnerstaaten ihre Emissionen um 25 bis 40 Prozent senken. Zudem sei "weitere Arbeit" nötig, um konkrete Reduktionsverpflichtungen zu erarbeiten.

Selbst Japan stimmte dem in knappen, klaren Worten zu, unter dem Jubel der Delegierten. Das Papier rette das Kyoto-Protokoll und bereite den Weg für eine verbindlichere Entscheidung auf der nächsten Klimakonferenz in Durban, hieß es in Cancún.

Wichtiger noch für die Euphorie war aber der zweite Entwurf der Mexikaner. Er berücksichtigte die Positionen der Entwicklungsländer wie kein Klimaabkommen zuvor: Das Papier regelt die Einrichtung eines Fonds, der den Entwicklungsländern langfristig Geld für klimapolitische Projekte bereitstellen soll. Wie die Mittel verwendet werden, entscheidet ein zu gleichen Teilen von Vertretern aus Industrie- und aus Entwicklungsländern besetztes Steuerungsgremium.

Darüber hinaus verpflichten sich die Industrieländer, ab 2020 gemeinsam 100 Milliarden Dollar jährlich aufzutreiben, um Entwicklungsländer bei ihren Klimabemühungen zu unterstützen. Ein großer Teil der Mittel soll dabei für Anpassungsmaßnahmen verwendet werden – auch das eine Forderung, die Entwicklungsländer schon lange erheben.

Die Entwürfe seien zwar nicht perfekt, sagten viele Delegierte im Plenum, aber eine gute Grundlage für den Weg nach Durban. Australien, Lesotho, Singapur, die Europäische Union, die USA, Uruguay und China, alle waren voll des Lobes für Patricia Espinosa. "Wir können uns später um Perfektion bemühen", sagte der Abgesandte Bangladeshs. "Ich dränge darauf, dass wir jetzt einen Schritt vorwärts tun. Für uns geht es nicht um Entwicklung. Es geht ums Überleben. Ich rufe Sie alle auf, jetzt vorwärts zu schreiten." Er sprach stellvertretend für viele.

Dann meldete sich Bolivien zu Wort. Sie seien in den Beratungen nicht gehört worden, beklagten die Delegierten des Andenstaates. Die Dokumente seien unklar, und das Kyoto-Protokoll werde durch sie aufgeweicht. Auf Basis der vorliegenden Angebote zur Emissionsminderung sei eine Erderwärmung um drei bis vier Grad zu befürchten. Bolivien lehnte beide Papiere ausdrücklich ab: "Es gibt keinen Konsens im Plenum, und deshalb können die Entwürfe nicht verabschiedet werden."

Mehr zum Thema

- [Überblick Die Beschlüsse der UN-Klimakonferenz](#)
- [Alles zum Thema Weltklimagipfel in Cancún](#)

Schlagworte

[Klimakonferenz](#) | [Klimaschutz](#) | [Mexiko](#) | [Internationale Beziehungen](#) | [Vereinte Nationen](#)

Lange wogte die Debatte hin und her, um vier Uhr morgens fiel schließlich zweimal der Hammer: "Es ist entschieden," sagte Espinosa – gegen den ausdrücklichen Widerstand Boliviens, dessen Vertreter ankündigten, Rechtsmittel einzulegen.

Mit der Entscheidung erkennt der Gipfel auch das Zwei-Grad-Ziel an. Er

verankert den Waldschutz und verbindet das Kopenhagen-Abkommen des vergangenen Jahres mit der Klimarahmenkonvention. Insgesamt ist das Paket zwar nur ein kleiner Schritt zu einem besseren Klimaschutz, aber es macht Hoffnung: Auf ein detailliertes, verbindliches Kyoto-Abkommen in Durban. Auf verlässlichere Hilfen für Entwicklungsländer, die sich jetzt schon an den Klimawandel anpassen müssen. Und auf wirksamen Waldschutz.

Zwar ist auch wahr, was Bolivien kritisierte: Werden nur die bisher vereinbarten Verpflichtungen zur Emissionsreduktion umgesetzt, wird die durchschnittliche Temperatur der Erde wahrscheinlich um etwa 3,5 Grad steigen. Die Folgen sind jetzt schon spürbar: Stürme, steigender Meeresspiegel, Dürren, Überflutungen. Ein viel größerer Schritt wäre also nötig gewesen. Aber die Delegierten waren sich einig: Stillstand ist keine Alternative.

Das ist die Botschaft aus Cancún: Die Welt hat schon mal kalte Umschläge angelegt. Jetzt verhandelt sie weiter um wirksamere Medizin, während ihr Fieber langsam steigt.

QUELLE: ZEIT ONLINE

ADRESSE: <http://www.zeit.de/politik/ausland/2010-12/klimagipfel-cancun-einigung>

Lesen Sie [hier mehr](#) aus dem Ressort Umwelt.